Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 17 (1913)

Heft: [8]

Artikel: Schweizer Plakatkunst

Autor: M.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht als verdächtiges Bagabundengesindel und seewögel ohne weiteres herunterschießen. Für höchst wahrscheinlich hält es der Dichter überhaupt, daß jedem das Fliegen und Erheben untersagt bleibt, der nicht von Adel oder sonst von einer gewissen Standeserhöhung ist. Die unteren Stände, meint er, müssen unten bleiben, der Erdboden ist der goldene Boden ihres Hands

werks, und wozu Flügel einem Pöbel, der so gut zu Fuße ift gegen den Adel in Rutschen und Sänften? Söchst spaghaft werden die Brüden dann durch Flügel ersett, die man gegen Brüdenzoll Fußgängern vorstrect aus den sogenannten Schwingenhäuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgänger mit dem Leihflügel entwischen, so beruhigt uns der Dichter, daß ihm nach der Regel der bewaffnete Brückeninspet= tor gelassen nachfeuern werde. Selbstverständlich vergißt Jean Paul auch nicht, wie die Dich= ter, ungleich dem Riesen Antai= os, der erst auf der Erde die Rräfte wiederbefam, hoch im Aether die ihrigen zurückgewin= nen und mit dem Leibe steigen werden, um mit dem Geiste gu schweben usw.

Für den Moralphilosophen Jean Paul ist es an anderer Stelle ein besonders anregens der Gedanke, "wie die Lustschiffe und Flugmaschinen — wenn sie vollendet in Gangkommen — sich anfangs über alle bisherigen Gesetze erheben werden".

Hat Jean Paul auch nicht unsere Zeppeline und Aerosplane erlebt, so ist er doch gestogen wie vor ihm nur die wenigsten Sterblichen mit den Flügeln der Liebe und einer wahrhaft kosmischen Phantasie. Körperslich pflegte er sast allnächtlich

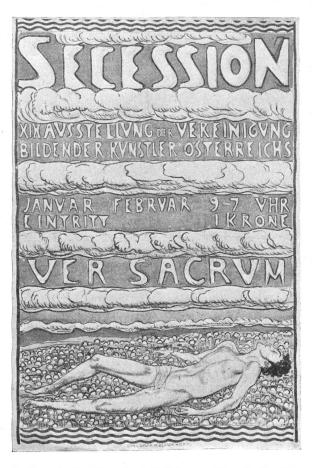
im Traume zu fliegen, aber recht anders als der brave Fetts bürger, der sich durch Fliegen vergnügt seine Hauss oder Rellers treppe erspart. "Wahrhaft selig, leiblich und geistig gehoben, flog ich einige Male steilrecht in den tiefblauen Sternhimmel empor und sang das Weltgebäude unter dem Steigen an." Ein ander Mal erzählt er von dem ganz neuen Genusse, wie er sich von einem Leuchtturm ins Meer gestürzt hatte und mit den un= endlichen umspielenden Wellen verschmolzen wogte.

Wenn wir in Johannisthal, in St. Enre oder wo auch immer zufunststrunken unsern Brüdern nachschauen, wie sie im Reich

der Lüfte Könige sind, so dür= fen wir wohl mit Jean Paul jauchzen: "Bon der Stadt Gottes ist wie von Pompeji erst eine Gasse aufgedect!" Nur mussen wir dabei auch des Dichters Mah= nung beherzigen, den Umfreis des Auges nicht mit dem des Bergens zu vermengen und die äußere Erhebung mit der inneren. Nicht durch Automobile und Aeroplane, sondern allein durch die Magie eines von Tugend und Liebe genährten Gei= stes sind Raum und Zeit zu überwinden. Eine furchtbare Idee ist es, daß Schulze und Meier eines Tages mit all ih= rem alten Philisterium im Luftomnibus sigen fönnten, stolz, wie wir's doch zulegt "fo herr= lich weit gebracht". Die ewige Unzufriedenheit in der mensch= lichen Brust — Mörikes "Wim= mewimir" war Jean Paul die heiligste Bürgschaft unserer höheren Bestimmung. Daß die Erfüllung all unserer fühnsten Träume doch nicht unser Tief= stes auszudrücken oder gar zu erschöpfen vermöchte, war eine der ersten Gewißheiten seiner Lebensreligion. "Wenn hienie= den das Dichten Leben würde und jeder Traum ein Tag, so würde das unsere Wünsche nur erhöhen, nicht erfüllen, die höhere Wirklichkeit wür= de nur eine höhere Dicht= funst gebären und höhere Er= innerungen und Soffnungen

— in Arkadien würden wir nach Atopien schmachten, und auf jeder Sonne würden wir einen tiesen Sternenhimmel sich entfernen sehen, und wir würden seufzen wie hier!"

Johannes Mohl, Bern.

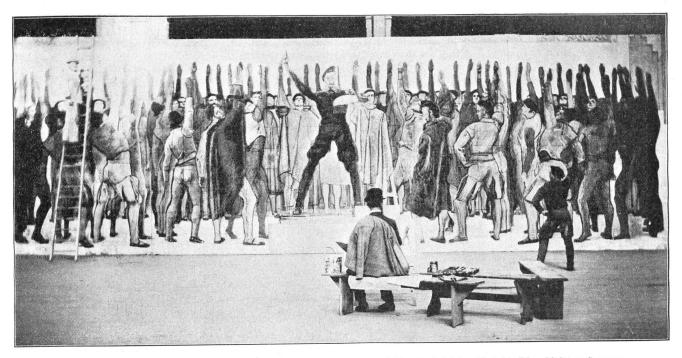


Ferdinand Sodler. Blatat für bie Ausstellung ber Wiener Segession 1904. Drud: A. Berger, Wien.

Schweizer Plakatkunit.

Daß die Plakate, die noch vor nicht zu langer Zeit unserm Straßenbild so übel zusetzten, in den letzen Jahren sich zusehends zu einem unterhaltsamen, oft wahrhaft erfreuenden Schmuck umwandeln, wird wohl jedem angenehm aufgefallen sein; denn seitdem wirkliche Künstler sich in den Dienst des Plakats zu stellen entschlossen, ist zur fruchtbaren Kunst und zu einer ästhetisch erzieherischen Macht geworden, was vordem brutale Barbarei gewesen. Der Anstog zur Beredlung des Plakatswesens kam wohl vom Ausland, zumal von England und Frankereich her; aber heute nimmt unser fräftiges und ehrliches, in Mitteln und Wirkung zweckvolles Schweizerplakat unter allen andern eine so ehrenvolle Stelle ein, daß wir uns dessen micht zuleht als eines sennzeichnenden Symptoms unserer Kunstentwicklung überhaupt — füglich freuen dürsen. Die "Schweiz", die es sich zur Ausgabe gemacht hat, allen wichtigen

Erscheinungen im einheimischen Kunstleben ihre Aufmerksamfeit zu widmen, findet deshalb den Zeitpunkt für gekommen, da man diesen neuen Kunstzweig im Zusammenhang und einsgehend behandeln kann. Dies soll in den beiden nächsten Nummern geschehen; heute bringen wir nur präludierend ein paar ältere Plakate von Meisterhand: Hans Sandseuters von Bödlinschem Geiste getragenes Plakat zur Jubikaumsausstellung des Alkmeisters, Albert Weltis durchaus eigenartige Reklame für den internationalen Möbeltransport seiner väterlichen Firma, wenig plakatmäßig in der Anlage, aber reizvoll in der Ersindung und voller Humor, dann Ferdinand Hodlers merkwürdiges Sezessionsplakat, ebenso kräftig in der farbigen und linearen Wirkung als tief und überraschend im Gedanken, und schließlich ein dekorativ seines, kast zierlich anmutendes Werbeblatt für eine Sonderausstellung von



Ferdinand Sodler an ber Bollenbung feines für bas Rathaus von hannover bestimmten Koloffalgemälbes (bie Bürgerichaft von hannover beschmört bie Reformationsafte).

Cuno Amiet. Die Drucftode zu diesen Reproduktionen haben wir mit der gütigen Erlaubnis des Bereins der Plakat= freunde ihrem schönen und anregungsreichen Organ "Das Blakat"*) entnommen. Es ist der Zweck dieser verdienstvollen Gesellschaft, das Reklame-, insbesondere das Plakatwesen, in fünstlerischem Sinn zu beeinflussen und das Interesse am Rünst= lerplakat beim Publikum und in der Geschäftswelt durch Ausstellungen, Wettbewerbe, durch Tausch und Verkauf von Plakaten und vor allem auch durch ihr Organ zu fördern. Nachdem die

*) Das Blakat, Mitteilungen bes Bereins ber Blakatfreunbe. Ber= lin W 62, Berlag Mar Schilbberger, Inh. Arthur Schlefinger.

nun in ihrem vierten Jahrgang stehende Zeitschrift schon früher der beiden hervorragenden Schweizer Plakatkunstler Emil Cardinaux und Burkhard Mangold in eingehender Beise gedacht, hat sie fürzlich auch eine spezielle Schweizernummer herausgegeben mit reicher Illustration und einer das Runftleben der Schweiz in sehr feiner, liebevoller und zutreffender Beise charakterisierenden Arbeit von Dr. Adolf Saager, dem Berfasser unseres Artikels über die Walze-Mappe. Auf diese unsere Schweizerfunft so boch einschätzende Sondernummer der deutschen Spezialzeitschrift möchten wir auch die Leser der "Schweiz" nachdrücklich hinweisen. M. W.

König Unfried

Unfriede will auf Erden Berr und König werden. Tausend Schlote spreiten Seinen Mantel über die Weiten. Er donnert durch hain und Klüfte, Wir dürfen dem König dienen —

Er tötet die Stille der Süfte. Er sprengt der Grofftadt Ringe, Daß sie den Ucker schlinge. Es raunen Draht und Schienen:

Mein Dorf, ihr felderbreiten, Derhehlt eure Berrlichkeiten! Sie werden euch zum Beschicke In Unfrieds lüsternem Blicke.

Alfred Buggenberger.

Don meinem fenster sehe ich Un fernster Bergeshalde Ein kleines weißes Häuschen stehn Hoch ob dem höchsten Walde.

211s wie ein Zwergenspielzeug ists Ins Brun hineingestellet, Und himmelszelt und Wolfen sind Uls Nachbarn ihm gesellet.

Das Bäuschen am Berge

Ich weiß nicht, ist es groß, ists klein, Ilus Stein, aus Holz gezimmert — Seh's weiß herüberleuchten nur, Wenn bell das Wetter schimmert.

Und wenn die Sonn' im Westen steht, So brennt in seinen Scheiben Ihr letter Schein so flammenhell: Es ist nicht zu beschreiben!

Denn mir ists oft, dort oben sei — Ob noch so arm die Klause -Das, was ich stets umsonst gesucht, Das blaue Blud gu Baufe!

Ich möchte wohl ein einzig Mal In jene fenster blicken, Die jeden Abend ihr fanal Bu mir herüberschicken,

Mit jenen Ceuten nur einmal Im Stübchen drin, im trauten, Zusammensitzen, die ihr haus So nah zum himmel bauten.

Arthur Jimmermann, Gerlifon.